

## Töpferei und Ziegerei in Lüdersdorf bei Rotenburg a. d. F.

von Alfred Höck

Lüdersdorf<sup>1</sup> im ehemaligen Kreis Rotenburg (jetzt Landkreis Hersfeld-Rotenburg), westlich der Fulda im Lüdersbachtälchen etwa Bebra gegenüber gelegen, erfüllt jedenfalls zeitweise einigermaßen die Voraussetzungen für einen Töpferort: es hatte z. B. im 16.—18. Jahrhundert einen verhältnismäßig hohen Anteil von Töpfern an der Bevölkerung, außerdem langen Bestand des Handwerks, wenn auch in wechselnder Stärke (immerhin fast 400 Jahre schriftlich belegt); als hessische Eigentümlichkeit ist die Tatsache zu werten, daß Töpfer zugleich Ziegler und Ofenbauer sein konnten<sup>2</sup> — oder auch umgekehrt. Zufälligen Funden nach zu urteilen, hat der Ort übrigens schon im Mittelalter Töpfer gehabt.

Der Ort, der 1314 als Ludensdorf und 1337 als Ludolfestorf überliefert ist, ist stets klein geblieben, wie diese Aufstellung zeigt: 1538—16 Wohnhäuser (ungefähr mit Haushalten oder Familien gleichzusetzen), 1585—20 Haushaltungen, 1747—ebenfalls 20 Hh., 1778—113 Einwohner in 27 Häusern [etwa 4 Pers. pro Haus], 1840—184 Einw. in 30 Häusern, 1851—200 Einw. in 33 Häusern [6—7 Pers. pro Haus], 1895 — nur 157 Einw., 1939 — 165 Einw., 1950 — dann 227 Einw. und 1965 — wieder 197 Einwohner.

Die Gemeinde (jetzt Stadtteil von Bebra) hatte mit 874 ha eine verhältnismäßig große Gemarkung, allerdings besaß sie keinen eigenen Wald. Nach der Vorbeschreibung 1778 (§ 1) war die Lage „in einer rauhen winterischen Gegend“ hervorzuheben, so daß Lüdersdorf „unter die wahren Walddörfer gerechnet werden“ konnte; der Boden des bergigen Landes wurde damals als meistens tonig und kalt bezeichnet, die waldumgebene Ortschaft hatte vom Wildfraß erheblichen Schaden.

Eine relativ frühe Nachricht ist dem Rotenburger Salbuch von 1538 zu entnehmen<sup>3</sup>: Der landesherrliche Ort zählte nur 16 Häuser, von den 4 auf Gemeindegebiet stehenden Häusern gehörte eines übrigens „Curt ulner“ (an der Kirche); in diesem Jahr waren dort 4 „Dopffer“ tätig — also 1/4 der sog. Mannschaft —, die das Schloß in Rotenburg mit Trinkkrausen und Töpfen, „so vill von notenn“, versehen mußten.

Nach der Holzgelder-Rechnung 1549 des Amtes Rotenburg<sup>4</sup> zahlten die „ulnern“ je 1 1/2 Taler — während die Ackerleute 1/2 Gulden und die Ködener ohne Pferd nur 1/2 Ortsgulden zu bezahlen hatten. Die Namen der 3 nun Ulner (Eulner) genannten Handwerker waren: Leonhart Toepffer,

1 Heinrich Reimer, Historisches Ortslexikon für Kurhessen, Marburg 1926, S. 312.

2 A. Höck, Rotenburger Töpfer und Ziegler im Jahre 1745. In: Ztschr. für hess. Geschichte und Landeskunde 81 (1970), S. 229—233.

3 Staatsarchiv Marburg/L. f. StAM]S 533 Salbuch Rotenburg, fol. 166.

4 StAM: Rechn. II, 17 Rotenburg, Forst-R. 1549.

Hans Struebe und Hanns Schaub. Es ist bemerkenswert, daß Töpfer bzw. Uler innerhalb des Amtes nur in diesem Ort erwähnt sind.

Aus dem Salbuch des Jahres 1576 ist folgendes zu erfahren<sup>5</sup>: Jetzt gab es in dem Dörfchen 20 Hausgesessene, die dem Landgrafen Jagddienste zu leisten hatten: die „Doepffer“ mußten das Schloß, „wie Herkommen“, mit Trinkkrausen und Töpfen versorgen. Interessant ist der Nachtrag, der die Errichtung der Töpferzunft zur Voraussetzung hat<sup>6</sup>: „Solches zuvor gewesenn, Itzundt aber weil sie zünfftigk seindt, . . ., Mus ein Jeder Jerlich uff Michaelis zu zins geben 3 alb. undt vor 4 alb. Dopffen und baren“<sup>7</sup>. Neben der neu auftauchenden Gefäßbezeichnung „Bare“<sup>7</sup> ist zu beachten, daß demnach auch diese Dorftöpfer zur Zunft gehörten. Landgraf Wilhelm von Hessen (-Kassel) hatte am 14. Januar 1575 die untertänige Bitte sämtlicher „Uler undt Döpffer“ der Städte und Ämter Rotenburg und Sontra erfüllt und ihnen „solche Zunft undt Innung, aus Landtsfürstlicher macht mittgetheilet“<sup>8</sup>. Der in Kopie vorliegende Brief bestimmt u. a.: „Wer sich auch in diese Zunft undt Innung begeben will, der soll sein Handtwerck wohl können, undt zuvor vor den Meistern drey stück machenn<sup>9</sup>, Nemblich ein *Dopffen* fünff Viertell einer ehlen hoch, einen engen *krug* vonn einem eymer undt eine *Kachell*“. Wer aber diese Stücke nicht schaffen würde, der mußte noch ein Jahr wandern und „sein handtwerck beßer lernen“. Als eine Strafe wird übrigens angegeben „die Scheiben aushebenn“ (während in andern Zeugnissen dieser Zeit vom „Rad“ die Rede ist). Die in dem oben angeführten Nachtrag gemeinte Regelung liest sich in dem Zunftbrief so: „Darzu soll ein Jeder Meister . . . vor vier alb. werth Dopffenn oder Bahren, alle Jahr . . ., in unser Schloß oder Hauß Rotenbergk oder Sontra überlieffern . . .“

In der herrschaftlichen Bau-Rechnung 1581 von Rotenburg sind auch Ausgaben für Backsteine festgehalten<sup>10</sup>: „Den Dopffern zu Leudersdorff vor 500 gebagkstein geben 17 alb. 9 hlr.“ und für weitere 300 Stück noch einmal über 10 Albus. Nach der Rotenburger Amts-Rechnung 1605<sup>11</sup> wurden für 600 Ziegel auf den Schafhof „Hartung Kölernn vonn Leudersdorff . . . entrichtett 2 f. 12 alb.“. Die jetzt „Uler“<sup>12</sup> genannten Handwerker sind in der Amts-Rechnung 1621 wieder als Ziegler bezeugt: „vor 7800 schilt

5 StAM: S 535 Salbuch Rotenburg 1576, fol. 373.

6 Höck, Rotenburger Töpfer (s. Anm. 2).

7 Bare, fem.: Gefäß zum Gerinnen der Milch, weit und flach, führt die Bezeichnung nur im nordöstlichen Niederhessen; in Oberhessen zu diesem Zweck schmale hohe Gefäße verwendet. August F. C. Vilmar, Idiotikon von Kurhessen, Marburg und Leipzig 1868, S. 26.

8 StAM: Best. 17 f, 58, Nr. 6 c, vom Rotenburger Stadtschreiber beglaubigte Kopie (30. Mai 1627) des auf Pergament geschriebenen Briefes.

9 Diese Stücke noch im renovierten Zunftbrief von 1730, erst 1753 wird eins von dreien gefordert. — Die gleichen Meisterstücke werden 1583 in Ziegenhain verlangt. A. Höck, Beiträge zur hess. Töpferei, V: Zunftbrief von 1583 für die Töpfer in der Grafschaft Ziegenhain. In: HessBlifVk. 60 (1969), S. 159—166.

10 StAM: R. II, 11 Rotenburg, Bau-R. 1581

11 StAM: R. II, 9 Rotenburg, A—R. 1605.

12 Auch im nordöstlichen Hessen sind die Handwerksbezeichnungen in älteren Belegen nicht fest und einheitlich; neben Töpfer nicht nur Uler, gelegentlich auch Häfner.

ziegell unnd 100 forstziegeln“ wurden ihnen 62 f. 12 alb. gezahlt; ebenfalls ins Schloß lieferten sie 400 „gebacken steine“, und zwar für 3 f. 2 alb.

Daß der Ort nicht durchgängig bäuerlich strukturiert war, zeigen auch die Angaben des Salbuchs von 1627<sup>13</sup>: Die Summa der Mannschaft betrug 17, bestehend aus dem Riedeselschen Hofmann, 3 Bauern, 2 Leinwebern, je 1 Schneider und Zimmermann, 3 Tagelöhnern und 1 Witwe; die 5 „Ziegeler und Döpffer“ hießen Mertten Friedrich, Claus Gleimb, Lorenz Schaub, Hartung Kehler und Mertten Wettleuffer. Aus dem gleichen Buch geht hervor, daß es damals im ganzen Amt nur 2 Ziegelhütten gab<sup>14</sup>: 1 vor der Stadt Rotenburg, „und haben die Bauren und Döpffer zu Lüdersdorff . . . auch eine“. Zu beachten sind die Bezeichnungen Ziegler und Töpfer, Bauern und Töpfer — wobei Bauern etwa Dorfleute bedeutet.

Bis jetzt wissen wir nichts Näheres über die gesamte Produktion, es fehlen ja Grabungen und gesicherte Sammlungsbestände; der Gewerbegeschichte dieses Dörfchens ist zunächst also nur über Archivalien ansatzweise beizukommen. Auch kennen wir nicht weitere Namen aus alter Zeit; im Hessischen Mannschaftsregister<sup>15</sup> aus dem Dreißigjährigen Kriege (1639) wird nur die Verwüstung des Dörfchens und die Dezimierung seiner Bevölkerung deutlich. Doch überlebte auch die Töpferei, denn nach der Amtsrechnung 1658 hat 1 (oder 2) Töpfer Zins bezahlt. Ein Zufallsfund für 1669 meldet eine Zahlung „dem Euller von Leuderßdorff“ für Lieferung und Setzung eines Ofens mit Kacheln in eine Stube des Rotenburger Hospitals<sup>16</sup>. An die Stadt mußte 1680 „Meister Curt der töpffer“ aus Lüdersdorf Schadenersatz leisten, weil sein Ackerknecht mit dem Wagen die Kirchenmauer beschädigt hatte<sup>17</sup>. Dieser Einzelbeleg wird hier angeführt, weil er bis zu einem gewissen Grade landläufige Auffassungen von den ‚Bauerntöpfern‘ bestätigt<sup>18</sup>.

Nach der Amts-Rechnung 1720 hießen die damaligen Töpfer zu Lüdersdorf Valentin Landgrebe und Hanß Georg Landgrebe, i. J. 1730 sind wegen ihrer Abgaben notiert Conrad Landgrebe und der Schultheiß Landgrebe; in dieser Zeit scheinen die Töpfer immer auch als Ziegler gearbeitet zu haben. Jedenfalls hat die entsprechende Rubrik der Steuertabelle v. J. 1738 das Stichwort Ziegler, die allerdings auch landwirtschaftlich tätig waren, wie die Liste verdeutlicht<sup>19</sup>:

Hanß George Landtgrebe besaß Haus und Hofreite sowie Garten, außerdem 2 Ochsen, 2 Kühe und 1 Schaf.

Johann Conradt Landgrebe, vulgo der Schwarze, besaß ebenfalls

13 StAM: S 541 Salbuch Amt Rotenburg 1627, fol. 27.

14 StAM: S 541, Fol. 66.

15 Hilmar Milbradt, Das hessische Mannschaftsregister von 1639, Frankfurt a. M. 1959, S. 126. Danach waren i. J. 1639 noch 3 Mann anwesend, dazu nur 1 Kuh im Dorf.

16 StAM: 330 Dep. Rotenburg, Hospitals-R. 1669.

17 StAM: 330 Dep. Rotenburg, Stadt-R. 1680.

18 Vgl. Erich Meyer-Heisig, Deutsche Bauerntöpferei, München 1955.

19 StAM: Kataster Lüdersdorf, B 1, Steuertabelle 1738. (Hier wie auch sonst werden die Namen in der originalen Form wiedergegeben.)

Haus, Hofreite und Garten, dazu sogar 4 Ochsen, 2 Kühe, 15 Schafe und 2 Schweine.

Conrad Landgrebe hatte Haus mit Hofreite, weiter 2 Ochsen, 1 Kuh und 1 Schwein.

Johann Conrad Landgreb (!) hatte Haus mit Hofreite, dazu jedoch nur 1 Kuh.

Im Jahr 1747 zahlten laut Amts-R. in Lüdersdorf nur noch 3 Töpfer Abgaben, während es gleichzeitig in Rotenburg 13, in Obersuhl 6 und in Weiterode nur 1 Töpfer waren. Und 1765 waren es in Rotenburg 8, Obersuhl 3, Lüdersdorf 2 (Hanß George Landgrebe Sen., H. G. L. jun.), in Raßdorf 1 und Ersrode 1 Töpfer. Die Veränderungen sind im Jahr 1800 deutlicher: Rotenburg 6, Obersuhl 4, Raßdorf 4, Lüdersdorf 1 (Conrad Landgrebe) und Ronshausen 1 Töpfer.

Aus der Vorbeschreibung<sup>20</sup> des Jahres 1778 entnehmen wir, daß nun von den 113 Einwohnern 8 Leinweber waren, „so auch Ackerleute“, aber nur noch 1 Ziegelbrenner. Das Dörfchen hatte nur ein altes verfallenes Kirchlein nebst Totenhof, die Einwohner mußten den Gottesdienst zu Breitenbach besuchen; dorthin wurden auch die Kinder zur Schule geschickt. Die Häuser und übrigen Gebäude waren zum größeren Teil von schlechter Qualität, waren doch die meisten Einwohner sehr mit Schulden beladen. Im Kataster<sup>21</sup> wird George Landgrebe aber als Töpfer bezeichnet, er hatte Haus und Hofreite (14 1/2 Ruten nur) zwischen dem Bach und dem Förster Scheuch, dazu ein Gärtchen, 1 Acker<sup>22</sup> 55 1/2 Ruten Land, 2 A. 60 R. Rottland, dazu 7/16 A. 11 R. Wiesen, 16 1/2 R. Rottwiese. Doch hatte der Töpfer Teil am Gemeindennutzen und besaß eine Kuh, sein Handwerk wurde mit 12 St.-fl. angeschlagen; die Summa der Steuergulden ist mit 60 notiert, das Häuschen allein mit 30.

Laut Gemeinde-R. 1817 lieferte damals Conrad Strube Platten und Ziegelsteine an den Ofen ins Hirtenhaus<sup>23</sup>, das scheint ein zugezogener Töpfer zu sein, denn 1782 findet sich der Familienname nicht. Im Januar 1831 verpfändeten<sup>24</sup> vor dem fürstl. Oberamt Rotenburg der Töpfermeister Andreas Schönewald und Ehefrau Anna Catharine geb. Vogt neben ihrem gesamten Vermögen ihr Haus in Lüdersdorf zwischen der Junkernwiese und dem Wege. Und i. J. 1837 ist der Töpfer Georg Schönewald bezeugt<sup>25</sup>. In der Kataster-Vorbeschreibung 1853 ist 1 Töpfer notiert<sup>26</sup>. Laut dem Rotenburger Zunftbuch<sup>27</sup> wurde 1853 Heinrich Scheuch Töp-

20 StAM: Kat. Lüdersdorf, B 2, Vorbeschreibung 1778, § 18.

21 StAM: Kat. Lüdersdorf, B 4, fol. 413.

22 Acker = Morgen (1/4 ha).

23 StAM: R. II, 3 Lüdersdorf, Gemeinde-R. 1817.

24 StAM: Protokolle III, Lüdersdorf, Nr. 332, Bd. 1, S. 93 f.

25 StAM: Best. 17 f., 58, Nr. 6, Vol. I.

26 StAM: Kat. Lüdersdorf, C 1, Vorbeschr. 1853, — „Auch die gewerblichen Verhältnisse sind von geringem Belang“. Die wenigen Handwerker bewirtschafteten neben dem „schwachen Betrieb ihrer Gewerbe“ ihre meist knappen Ländereien. So im Entwurf zur Spezial-Vorbeschreibung, StAM: 49 d Kreis Rotenburg, Lüdersdorf, Nr. 28, Fasc. IV.

27 Kreisheimatmuseum Rotenburg a. d. F.

fermeister, nachdem er einen „großen Topf von 8 Maas“ angefertigt hatte; dieser bezahlte 1855 (Gemeinde-R.) 2 Taler 15 Sgr. für das Tongraben in der Gemarkung, 1860 aber einen geringeren Betrag.

In einem Fragebogen von etwa 1858 wird auch nur 1 Töpfer und Ziegelbrenner erwähnt<sup>28</sup>. Die Lage der 185 Einwohner wird dort so gekennzeichnet: „Mehr arm als wohlhabend“; die Tagelöhner mußten noch auswärts Arbeit suchen. Neun Familien hatten unter 10 Acker (Morgen) Grundbesitz, nur ein Haus hatten 3 und 6 Familien mußten „zur Miete“ wohnen<sup>29</sup>. In diesen Jahrzehnten hat sich die Bevölkerungszahl vermindert — durch Binnenwanderung sowie durch Auswanderung nach Amerika.

Die letzte gedruckte Nachricht<sup>30</sup> aus der langen (allerdings bescheidenen) Töpfereigeschichte in diesem Dörfchen stammt aus dem Jahr 1907. Nach der Kreisbeschreibung bestand auch damals noch eine Töpferei in Lüdersdorf (sonst nur in Raßdorf). Dieser „Döbber“ oder „Dibbendreher“ Ernst Scheuch hat sich meist als Ziegelbrenner betätigt<sup>31</sup>, er war der letzte Handwerker innerhalb der, nach zufälligen Bodenfunden zu urteilen, mindestens seit dem 14. Jahrhundert in Lüdersdorf tätigen Töpfer und Ziegler. Ein Teil der Dach- und Giebelziegel an älteren Gebäuden in dem Dorf ist die einzig sichere Sammlung aus der Produktion des 18. und 19. Jahrhunderts.

Bis jetzt ist wohl in keinem Museum<sup>32</sup> ein Stück aus Lüdersdorf aufgetaucht; und Rotenburger Heimatkennern war nicht bewußt, daß früher einmal in dem Nachbarort getöpft worden ist. So wurde auch nicht planmäßig dort gegraben, und dabei dürfen wir für manche Generation doch zwei Töpfer- und Ziegleröfen voraussetzen. So kann ein solcher Versuch mit einem unbekanntem Töpferdorf nur ein bißchen bekanntmachen, hauptsächlich zeigt er die großen Lücken im Wissen, beginnend mit dem Aussehen des Geschirrs und den Absatzgebieten.

Früher schon haben Museologen Grabungen gefordert und wo möglich auch selbst durchgeführt. In nenne hier beispielsweise Kenner wie E. Grohne<sup>33</sup> in Bremen oder Otto E. Mayer<sup>34</sup> in Raeren (Eupen), der „das einfache Geschirr zum Gebrauch in Haus, Küche und bäuerlicher Wirtschaft“ in seinem Spezialmuseum ausstellen konnte. Meist sind aber nicht nur unsere Heimatmuseen personell unterbesetzt und schon dadurch nur teilweise zur Erfüllung ihrer Aufgaben befähigt<sup>35</sup>. Sie müßten in Zusam-

28 StAM: H 3, Nr. 60 Rotenburg I. — Auswertung dieses Materials vom Verf. vorbereitet.

29 Hier sind nicht Altenteiler oder Auszügler gemeint, die ja meist bei Angehörigen mitwohnten.

30 A. Holl, Der Kreis Rotenburg, in: Heßler (Hg.), Hessische Landeskunde, 2. Bd., Marburg 1907, S. 533.

31 Freundliche Auskunft von Herrn G. Schade in L., 1974.

32 A. Höck—D. Kramer. Verzeichnis der volkskundlichen und kulturgeschichtlichen Bestände der hessischen Museen, Marburg 1970.

33 Ernst Grohne, Tongefäße in Bremen seit dem Mittelalter, Jahresschrift des Focke-Museums Bremen 1940.

34 B. Poll (Hg.), Raerener Steinzeug, Aachen 1967, S. 165.

35 A. Höck—D. Kramer, Museum und Schule. In: Hess. Rundfunk, Schulfunk Januar-Juli 1969, Heimatkunde und Gesamtunterricht, S. 30.

menarbeit mit anderen Wissenschaftlern und interessierten Bürgern Grabungen in ihrem Bereich veranstalten können, vor allem solche nach mittelalterlichen und jüngeren Objekten. Denn befriedigende Kenntnis der Keramik der letzten Jahrhunderte — sie ist ja z. T. weniger bekannt als die vorgeschichtliche — läßt sich selbstverständlich aus Archivalien allein nicht gewinnen. Und in mancher Gegend und an vielen Orten (auch Hessens) sind wir von halbwegs ausreichender Übersicht noch weit entfernt. Das betrifft nicht nur die Produktion, die in Lüdersdorf z. B. Gefäße, Kacheln, Ziegeln und Backsteine in verschiedenen Ausführungen umfaßte. Bis jetzt können wir diesem Ort nur ein paar Zufallsfunde zuweisen, die aus Gruben neben ehemaligen Brennöfen ans Licht kamen. Andererseits darf man den Wert archivalischer Nachweise nicht übersehen, in der Praxis gilt eben doch die Erfahrungsweisheit, daß oft ein Teil besser ist als nichts<sup>36</sup>, vor allem bei der Wichtigkeit der Erforschung von Keramik, ihrer Herstellung und der Handwerker, ihres Absatzes und Gebrauchs<sup>37</sup>. Bei den oft zufällig entstandenen Sammlungen von Töpferei, einem verzerrten Bestand also, müßten auch die Regional- und Ortsmuseen<sup>38</sup> zur Ermöglichung von Übersichten helfen, besser gesagt: sie sollten in der Lage sein, auch hierzu helfen zu können. Andernfalls ist der kultur- und sozialgeschichtliche Wert gerade der Keramik wissenschaftlich nicht richtig erschließbar.

36 Auch in Giesel z. B. kamen Realdokumente erst nach dem Satz einer Untersuchung zum Vorschein. A. Höck, Beiträge zur hess. Töpferei, III: Giesel im Kreis Fulda. In: HessBlfVk. 58 (1967), S. 121—134.

37 Paul Stieber, Über Sammeln, Erforschung und museale Darbietung von Hafnergeschirr. In: Jb. der Staatl. Kunstmuseen in Baden-Württemberg 10 (1973), S. 136 f.

38 Stieber, Über Sammeln, S. 147 f.